

Das Problem der Indienfahrt des Minnesängers Heinrich von Morungen.

Von Max Kratochwill.

Hermann Menhardt machte im Jahre 1933 in einer außerordentlich bemerkenswerten Abhandlung („Zur Lebensbeschreibung Heinrichs von Morungen“, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 70, S. 209 bis 234) Mitteilung¹ von einer Entdeckung, die geeignet ist, hohes Interesse auch des Geographen zu wecken: Menhardt fand in Cod. 3004 der Wiener Nationalbibliothek, einer Handschrift des 16. Jahrhunderts, die früher dem St.-Thomas-Kloster in Leipzig zugehört hatte, zwei Aufzeichnungen aus eben diesem Jahrhundert, die den deutschen Minnesänger Heinrich von Morungen betreffen und wie folgt lauten: „Anno domini XIIcXXII Heinricus de Moringen obiit, qui beatum Thomam in Indiam² visitavit“ (hiezü Überschrift und Randbemerkung: „Morgener obiit“) sowie „Heynricus de Morungen obiit XIIcXXII anno qui visitavit Indiam“.

Beide Notizen, von verschiedenen Schreibern geschrieben, berichten also (neben dem Todesjahr 1222) von einer Indienfahrt Heinrichs von Morungen, von der bisher nichts bekannt war. Welche Beachtung beanspruchen diese Hinweise! Handelt es sich doch um ein Unternehmen, das etwa um das Jahr 1200 durchgeführt worden sein müßte und im Hinblick auf den überraschenden Zeitpunkt den bedeutendsten Reisen des Mittelalters beizuzählen wäre! Beide Aufzeichnungen stehen unabhängig voneinander mit einer gemeinsamen Vorlage in Zusammenhang, die Menhardt aus stichhaltigen Gründen als Auszug aus einem mit nekrologischen Aufzeichnungen versehenen Kalendar betrachtet. Daß bereits in diesem Auszug der Hinweis auf Indien enthalten war, beweist die Übereinstimmung der Worte „qui ... Indiam visitavit“ und „qui visitavit Indiam“ in beiden Notizen. Auszug und Kalendar sind jedoch verschollen, ebenso die Annalen des Leipziger St.-Thomas-Klosters, doch gelang es Menhardt, aus chronikalischen Quellen, die letzteren nahestehen, sowie durch Heranziehung von Urkunden eine wichtige Feststellung zu machen: der 18. August 1217 war das Datum,

¹ Siehe auch: Herm. Menhardt: „Neues über Heinrich von Morungen“, Forschungen und Fortschritte, 10. Jg., 1934, S. 110/111.

² Sic!

an dem der Eintritt Heinrichs von Morungen in das St.-Thomas-Kloster und sein Verzicht auf Patronatsrechte und eine Rente zugunsten des Klosters erfolgten. Er hatte letztere wohl 1212 erworben, als das St.-Thomas-Kloster gegründet worden war. Diese Gründung war vielleicht als Folge der Übergabe von angeblichen Reliquien des hl. Thomas, die Heinrich von Morungen von einer, wie Menhardt annimmt, im Zusammenhang mit dem sogenannten deutschen Kreuzzug unternommenen Orientreise mitgebracht haben dürfte, vollzogen worden. Eine Indienreise freilich wird in den zuletzt genannten Quellen nicht erwähnt (doch bringt Menhardt „Moring“, wie Heinrich von Morungen auch genannt wird, mit „Môrlant“, dessen Bedeutung schwankend war, in Zusammenhang), und auch die Indizien, die Menhardt nun zunächst für Heinrichs von Morungen Reise vorbringt, gewähren keinen zwingenden Hinweis auf eine Indienfahrt; sie können wohl ebensogut auf eine Orientreise, die etwa nur ins Heilige Land oder eventuell noch etwa nach Persien geführt haben mag, bezogen werden.

Um so überraschender und für die These einer Indienfahrt von einschneidender Bedeutung ist eine weitere Entdeckung Menhardts: seine durch scharfsinnige Argumente belegte Feststellung der Identität des in Caesarius' von Heisterbach „Dialogus miraculorum“, dist. VIII., cap. 59 (fertiggestellt 1223/24), Gerardus von Hohenbach genannten Ritters mit Heinrich von Morungen, welch letzterer ja auch unter dem Helden des „Moringenliedes“ zu verstehen ist. Caesarius von Heisterbach schildert Abenteuer seines Helden in fernen Ländern und verwertet hiebei indische Motive, die er jedenfalls tatsächlich Heinrich von Morungen verdankt. Von seinem Ritter berichtet Caesarius von Heisterbach: „pervenit ad civitatem Sancti Thomae Apostoli.“

Als Dauer der vermuteten Orientreise Heinrichs von Morungen sind nach Menhardt fünf bis sieben Jahre anzusetzen (bei Caesarius von Heisterbach ist der Held fünf, im „Moringenlied“ sieben Jahre der Heimat fern), eine Zeit, die für eine Reise auch nach Indien durchaus hinreichend war. Die Reise habe etwa in den Jahren 1197 bis 1202 stattgefunden. Doch ließ Menhardt die Frage offen, ob das „India“ (der Begriff war im hohen Mittelalter sehr schwankend) der Wiener Handschrift tatsächlich Indien oder etwa nur Persien zu bedeuten habe. In letzterem Falle könne Nisibis als „Stadt“ des hl. Thomas in Frage kommen.

Die für die Kenntnis einer Orientfahrt Heinrichs von Morungen grundlegenden Entdeckungen und Folgerungen Menhardts hat Richard Hennig („Indienfahrten abendländischer Christen im frühen Mittelalter“, Archiv für Kulturgeschichte 25, 1935, S. 269 bis 280), mit Ausnahme der Ungewißheit Menhardts über die tatsächliche Erreichung Indiens durch Heinrich von Morungen sowie des Hinweises

auf Nisibis als mögliche „Stadt“ des hl. Thomas, durchaus anerkannt und der Meinung Ausdruck verliehen, der Minnesänger habe tatsächlich Indien („India“ könne hier nicht anders gedeutet werden) besucht und müsse, falls er die „Stadt des hl. Thomas“ besucht hatte, „sogar nach Madras, dem alten Meliapur“, gelangt sein; er habe wahrscheinlich den Weg über das Zweistromland genommen und dann von der Euphrat-Tigris-Mündung aus zu Schiff Indien erreicht. Hiebei hätte er wohl „eine gewisse religiöse Mimikri“ durchzuführen gehabt. Als Beweis dafür, daß letzteres auch Christen taten, führt Hennig Niccolo Contian, der etwa zweieinhalb Jahrhunderte später (!) durch Papst Eugen IV. Absolution für seinen aus Gründen einer großen Reise vollzogenen zeitweisen Übertritt zum Islam erlangte, meint aber, daß es zu Heinrichs von Morungen Zeit einer derartigen Mimikri „vielleicht . . . gar nicht mehr“ bedurfte. Das Urteil Hennigs, die Hauptfrage betreffend, lautet: „An der Realität der Reise selbst zu zweifeln, liegt kein Anlaß vor.“

Durch Hennig wurde Menhardt angeregt, sich in einer weiteren, eingehenden Untersuchung mit der Frage der Indienfahrt Heinrichs von Morungen auseinanderzusetzen („Heinrichs von Morungen Indienfahrt“, Historische Vierteljahrschrift 31, 1937, S. 251 bis 274), wobei er Hennigs Annahme der Erreichung Indiens durch Heinrich von Morungen gutheißt, jedoch gewichtige Einwände dagegen erhebt, daß der Reisende, falls er die „Stadt“ des hl. Thomas erreichte, nach Meliapur gekommen sein müsse.

Menhardt geht von der Frage nach den allem Anschein nach durch Heinrich von Morungen aus dem Orient nach Leipzig gebrachten Thomasreliquien aus, die, einst in der St.-Thomas-Kirche verwahrt, jetzt verschollen sind und vielleicht den Grund zu Heinrichs von Morungen Indienreise geboten hatten. Ein Reliquienbericht des Jahres 1721 verzeichnet neben Heiligenreliquien bemerkenswerterweise auch Gegenstände, die Menhardt wohl mit Recht als Reiseandenken betrachtet, „die ursprünglich im Grabmal Heinrichs von Morungen in der St.-Thomaskirche lagen, später aber, bei dem Abbruch im Jahre 1482, im Hauptaltar geborgen wurden“. Weist auch die Art dieser Gegenstände auf eine Orientfahrt, so allerdings nicht zwingend auf eine Indienreise.

Sollte Heinrichs von Morungen Reise der Erwerbung von Thomasreliquien halber unternommen worden sein — es hätten auch andere Motive in Frage kommen können —, so hätte sich der Minnesänger nach Menhardts überzeugender Darstellung zweierlei Ziele stellen können: Reliquien des Apostels entweder in dem Lande von dessen Martertod (Indien) zu suchen oder aber in Edessa, wo man im Mittelalter fast einmütig den Leichnam des Heiligen vermutete. Edessa

schließt Menhardt als Ziel der Reise aus, da ja wegen der Bezeichnung „India“ der Wiener Handschrift eine derartige Deutungsmöglichkeit nicht in Frage kommt, doch hält er einen Versuch Heinrichs von Morungen, auf der Reise auch diese Stadt zu besuchen, nicht für ausgeschlossen.

Den Verlauf der Indienreise des Minnesängers betreffend, nimmt Menhardt zunächst in Übereinstimmung mit Hennig an, Heinrich von Morungen sei (von Syrien aus) über das Zweistromland gezogen; doch gelangt Menhardt unter sorgfältiger Heranziehung der entsprechenden weltlichen und geistlichen abendländischen Literatur, die Heinrich von Morungen zugänglich war und auf seine Reisepläne nachhaltigst einwirken konnte, zu dem wichtigen Ergebnis, daß das Reiseziel Heinrichs von Morungen zunächst nur im nordwestlichen und nördlichen Indien gelegen haben könne. „Besonders wenn er durch die Alexander-Literatur, den Bericht des ‚Patriarchen Johannes‘ und den sog. Abdias beeinflusst war, dann suchte er sein Ziel am Indus und am Ganges, im Gebiet der Brahmanen und der Stupen.“ Er werde aber auf seiner mehrjährigen Reise, und so fügt Menhardt seine Ergebnisse mit jenen Hennigs zu einer Summe, „zu Land das Indus- und Gangesgebiet und auf der Seereise Meliapur, Ceylon und Südindien kennengelernt haben.“ Auch Menhardt sieht nun die Indienfahrt Heinrichs von Morungen als gesichert an. Schließlich erheischt noch die durch Menhardt erfolgte Andeutung einer überraschenden Möglichkeit besondere Beachtung: der Möglichkeit, daß „die ‚indischen Dinge‘ in Wolframs Parzival mit Morungens Reise und einem Zusammentreffen der beiden Dichter“ in Verbindung stehen.

Dies ist der Stand der Forschung. Die Indizien, die der Lösung der Frage der Indienfahrt Heinrichs von Morungen zur Verfügung standen, lassen sich in zwei Gruppen teilen: in eine solche, die nur auf eine Orientfahrt im allgemeinen hindeutet, sowie in eine zweite, die deutlich Indien als jenes Land erkennen läßt, das der Minnesänger aufsuchte.

Ist zunächst die Orientreise durch Menhardts Forschungen zweifellos bewiesen, so hat er auch die Indienfahrt durch die zweite Gruppe der Indizien gewiß in ausreichendem Maße sichergestellt, denn die betreffenden Argumente, die beiden Eintragungen der Wiener Handschrift und die Caesarius-Legende, lassen andere Erklärungsversuche kaum als sinngemäß erscheinen. Nur auf einen wichtigen möglichen Einwand möchte ich hinweisen: die genannten Eintragungen aus dem 16. Jahrhundert beruhen, wie wir sahen, auf einer nicht mehr erhaltenen Vorlage, die sicher als Auszug aus einem ebenfalls verschollenen Kalendar anzusehen ist. Daß die Notiz über „India“ bereits in diesem

Auszug aufgezeichnet war, ist gewiß. Ob aber die Morungen-Notiz des Kalenders im Auszug getreu wiedergegeben ist? Könnte nicht der Schreiber, der den Auszug anfertigte, eigenmächtig die Worte über Indien, die ihm eine legendarisch ausgeschmückte mündliche Tradition nahegelegt haben mag, hinzugefügt haben, ähnlich wie der Schreiber der älteren Notiz der Wiener Handschrift die Worte „beatum Thomam in“ hinzufügte? Kann dies nicht gerade durch die Caesarius-Legende erleichtert worden sein, die gewiß Heinrichs von Morungen Reise verwertet, aber weitgehend ausgeschmückt hatte? Diesen Bedenken kann mit gutem Grund entgegengehalten werden, daß die von Menhardt betonte Schlichtheit der für den Auszug gesicherten Morungen-Notiz tatsächlich alle Wahrscheinlichkeit dafür in Anspruch nehmen kann, daß der Passus über Indien bereits in dem Kalendar selbst verzeichnet war und nicht erst durch den Schreiber des Auszuges letzterem beigelegt wurde.

So dürfen wir wohl mit Sicherheit annehmen, daß es Hermann Menhardt tatsächlich gelungen ist, die verschütteten Spuren einer überaus denkwürdigen Indienreise in das Blickfeld der Gegenwart zu rücken und so der Forschung neue, unerwartete Wege zu weisen.

Europa in wehrgeographischer und wehrpolitischer Betrachtung!

Von Rudolf Zuder Luth,
Vizepräsidenten der Geographischen Gesellschaft.

Seit dem Weltkriegsende vollzieht sich eine Revolution des Kriegs- und Heerwesens; sie geht zur Zeit ihrem Höhepunkt entgegen!

Fast in allen Staaten der Welt ist ein durchgreifender Umbau der Wehrorganisationen vor sich gegangen, veranlaßt durch die Kriegserfahrungen, den Fortschritt der Technik und nicht zuletzt durch die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen.

Das Wettrüsten Europas — geboren aus einem „falschen Frieden“ — findet seinen deutlichsten Ausdruck in den anwachsenden Rüstaussgaben. Diese sind seit der Vorkriegszeit aufs Doppelte gestiegen und haben bereits im Vorjahr 6 Milliarden Golddollar erreicht.

Aus dem Kampfe um die vertraglich verbrieftete „Abrüstung“ ist nun der Kampf um den Rüstungsvorsprung, d. h. um die „Aufrechterhaltung der Rüstungsüberlegenheit“ entbrannt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Kratochwill Max

Artikel/Article: [Das Problem der Indienfahrt des Minnesängers Heinrich von Morungen. 329-333](#)